

Politik

Opposition einig in Kritik an großer Koalition

Westerwelle, Lafontaine und Trittin im Dreier-Disput

BERLIN. Knapp zwei Wochen vor der Bundestagswahl sperren sich die Oppositionsparteien gegen mögliche Dreierbündnisse. Im ARD-TV-Dreikampf bekräftigte FDP-Chef Guido Westerwelle gestern sein Nein gegenüber einer Ampel-Koalition. „Wir wollen die große Koalition beenden und verhindern, dass es eine Linksregierung gibt“, sagte er. Die FDP werde zudem dafür sorgen, dass Linke-Chef Oskar Lafontaine in der kommenden Bundesregierung „nichts zu sagen hat“ – auch nicht als „geheime Machtreserve“.

Grünen-Spitzenkandidat Jürgen Trittin hob hervor, seine Partei wolle „Schwarz-Gelb“ verhindern, da dies einen „Anschlag auf den Klimaschutz“ und „kein Geld für Bildung“ bedeuten würde. Die Grünen stünden auch nicht als „Steigbügelhalter“ für die Politik von Union und FDP zur Verfügung. „Der Dampf nach Jamaika wird nicht ablegen“, prophezeite er. Eine schwarz-grüne Koalition hielt Trittin schon wegen fehlender Wählerstimmen für unrealistisch. Linke-Chef Oskar Lafontaine sagte, die Linke würde sich an einer Regierung beteiligen, wenn die Forderungen der Partei umgesetzt werden könnten.

Die Oppositionsparteien trafen sich einen Tag nach dem TV-Duell von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und SPD-Herausforderer Frank-Walter Steinmeier zum „Dreikampf“. Westerwelle griff die Linke scharf an, die im Bundestag Anträge stelle, in denen immer auch zur „marxistischen Weltrevolution“ aufgerufen werde. Der FDP-Chef kritisierte die Versprechen der anderen Parteien nach Millionen neuer Arbeitsplätze als „Wolkenkuckuckszahlen“. Lafontaine attackierte die Arbeitsmarktpolitik der FDP, die Niedriglöhne weiter befördere. Einig zeigten sich die drei Oppositionsparteien bei ihrem Nein zur Rente mit 67 und der Forderung nach einem höheren Schonvermögen für Hartz-IV-Empfänger. (dap)

Der Kater nach dem TV-Duell

Die Union räumt inoffiziell Probleme ein, die SPD feiert. Als Sieger sehen sich offiziell beide

VON DANIELA VATES

BERLIN. So richtig zufrieden sind sie bei der CDU nicht mit dem Auftritt ihrer Kanzlerin beim TV-Duell, aber öffentlich sagt das natürlich keiner. Öffentlich sagt CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla: „Die Kanzlerin hat Steinmeier auf Distanz gehalten.“ Die Ministerpräsidenten Christian Wulff und Roland Koch loben Merksels „besonnenen klaren Stil“. Und aus München sagt Horst Seehofer: „Ich war sehr zufrieden mit unserer Kanzlerin.“ Wenn die Mikrofone aus sind und die Kameras verschwunden, wenn sichergestellt ist, dass Wertungen nicht mit Namen verbunden werden, hört man dann aber doch anderes: Steinmeier habe gewonnen, sagen CDU-Politiker dann. Merkel habe fähig gewirkt. Die Angriffe Steinmeiers auf Schwarz-Gelb seien vielleicht doch gar nicht so wirkungslos.

Koch will mehr Attacke

In der CDU-Präsidiumssitzung meldet sich Koch zu Wort und fordert einen schärferen Kurs gegen Rot-Rot-Grün, mehr Attacke also und mehr Abgrenzung, statt sich auf die Hoffnung zu verlassen, dass die Sympathiewerte für die Kanzlerin sich bei der Wahl doch noch auf die CDU übertragen werden.

Den Punkt Attacke setzen mehrere CDU-Politiker an diesem Tag um, allerdings mit etwas anderen Schwerpunkten. Die sonst wenig bissige Bildungsministerin Annette Schavan warnt im Handelsblatt, FDP und CSU gefährdeten mit ihren Streitereien den schwarz-gelben Wahlsieg. Die Menschen erwarteten „weniger Klientelpolitik und weniger Beliebtheit“. Der CSU-Vorsitzende Horst Seehofer sagt am Nachmittag die Reise mit Merksels Wahlkampfzug ab. Er müsse sich um den insolventen Versandhändler Quelle kümmern, heißt es. Kann sein.

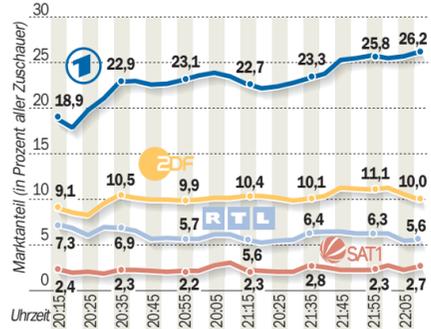
Auch Pofalla setzt auf Angriff. Er konzentriert sich auf Steinmeier. Der sei unglaubwürdig und könne keine Machtperspektive bieten. Kronzeugin für Pofalla ist die Grünen-Spitzenkandidatin Renate



DPA/STEFAN PUCHNER

Noch weist die Chefin die Richtung an: Angela Merkel mit Vize Annette Schavan und Generalsekretär Ronald Pofalla.

Einschaltquoten während des TV-Duells



Das TV-Duell am Sonntag verfolgten nur 14,18 Millionen Zuschauer. Das ist ein Drittel weniger als beim Spitzenduell 2005. Damals sahen 20,98 Millionen Menschen das Duell zwischen Gerhard Schröder und Angela Merkel.

BLZ/ANJA KÜHL

Künast, die gestern in einem Interview feststellte, es gebe keine Mehrheit für Rot-Grün. Angesichts der Umfragewerte ist das eine Binsenweisheit – für Pofalla zeigt es, dass die SPD mit Sicherheit Rot-Rot-Grün ansteuere.

Es ist nicht ganz klar, was Künast mit ihrem Hinweis bezwecken wollte. Nahe liegt, dass die Grünen ihre Klientel an den Gedanken gewöh-

nen will, dass über eine Jamaika-Koalition mit Union und FDP doch mal ernsthaft nachgedacht werden muss. Bei der CDU, das macht Pofalla zumindest indirekt deutlich, ist das die zweitbeste Variante nach Schwarz-Gelb. Eine große Koalition sei keine stabile Variante, sagt Pofalla. „Die SPD würde die erste Gelegenheit nutzen, um auszusteigen und zur Linkspartei zu fliehen.“

Die Sozialdemokraten lässt das ungerührt: Sie haben am Sonntag noch ein wenig gefeiert in einem Kulturzentrum am Berliner Ostbahnhof. „Die Nachbereitung des Duells war ein bisschen länger als das Duell“, sagt Kanzlerkandidat Frank-Walter Steinmeier bei seinem Auftritt auf dem Gewerkschaftstag. SPD-Generalsekretär Hubertus Heil spricht von Rückenwind für den Schlussspurt. Ob das Fernseh-Duell tatsächlich Auswirkungen auf den Wahlausgang haben wird, ist offen. Rund 14 Millionen Zuschauer verzeichneten die Fernsehsender, sieben Millionen weniger als 2005.

Ein weiteres Duell wird es nicht geben. Und Merkel bleibt auch der ZDF-Runde mit allen Spitzenkandidaten an diesem Donnerstag fern. Die Kanzlerin könne bei der Eröffnung der Internationalen Autoausstellung nicht fehlen, sagt Pofalla. Das ZDF hatte sich seit März im Kanzleramt um einen Termin bemüht. Merkel schickt jetzt ihren stellvertretenden CDU-Vorsitzen Christian Wulff.

Eilige Anfrage von rechts

Vize-Chef der Piratenpartei spricht mit Junger Freiheit

VON MARIN MAJICA

BERLIN. „Dumm“ sei das gewesen, schreiben die einen, andere sprechen hämisch von Medienin-kompetenz. Solche Dinge muss sich der Vize-Bundesvorsitzende der Piratenpartei Andreas Popp anhören, seit gestern bekannt wurde, dass er zwei Wochen vor der Bundestagswahl der rechten Zeitung Junge Freiheit ein Interview gegeben hat. Der Blogger Mario Sixtus hatte am Nachmittag auf den Artikel über den Internet-Nachrichtendienst Twitter hingewiesen. Kurz darauf gingen dort die ersten entsetzten Kommentare ein. Die Partei sei für sie „unwählbar“ geworden, schrieben gleich mehrere Nutzer.

Am Abend veröffentlichte Popp eine Erklärung auf seiner Internetseite. Er habe, schreibt er, eine „eilige Interviewanfrage“ der Jungen Freiheit erhalten, mit deren Namen er nichts anfangen konnte. Beim Interview sei er „aus allen Wolken gefallen“ wegen der suggestiven Gesprächsführung. In der abgetippten Fassung des Gesprächs sei ihm „jedes Wort im Mund rumgedreht“ worden. Er habe dann den Eintrag zur Jungen Freiheit im Online-Lexikon Wikipedia gelesen, das Gespräch mit Änderungen aber schließlich autorisiert. Er entschuldige sich, mit „diesem seltsamen Blatt“ gesprochen zu haben.

„Ich hoffe nicht, dass uns das langfristig schadet“, sagte dazu der Bundesvorsitzende der Piratenpartei Jens Seipenbusch am Abend der Berliner Zeitung. Klug sei das Interview sicher nicht gewesen. Allerdings distanzieren sich Popp in dem Gespräch über Internet-Sperren ja ausdrücklich von rechten Parteien, betonte er. Zudem verteidigte Popp das Parteiausschlussverfahren gegen ein Mitglied der Piratenpartei, das kürzlich Verständnis für Holocaust-Leugner geäußert hatte. „Es ist bekannt, dass man manchmal auch Applaus von unliebsamer Seite bekommt“, sagte Seipenbusch.

„Bürgerfragen zulassen“

Forscher Faas über zögerliche Wähler und bessere TV-Duelle

Herr Faas, Sie haben sich mit den Wirkungen der Duelle Schröder-Stoiber 2002 sowie Schröder-Merkel 2005 befasst. Wie sortieren sich Merkel-Steinmeier in die Reihe ein?

Zumal die Zahl derer größer wird, die sich immer später entscheiden, wen sie wählen.

Es gibt rationale Wechselwähler, die sich genau anschauen, was die Parteien anbieten. Für die ist ein Duell nur eine Informationsquelle unter vielen. Die andere Gruppe braucht dagegen einen kurzen, starken Impuls, um zur Wahl zu gehen.

Welche Gründe sind dann bei dieser Gruppe der eher politikdistanzierten Wähler entscheidend? Das bessere Argument oder der gefälliger Auftritt?

Tja, das ist die Kernfrage all unserer Studien. 2002 zum Beispiel war es so, dass sich die Stimme Schröders in dem Duell mit Stoiber positiv ausgewirkt hat. Um ehrlich zu sein: Es ist nicht einfach festzustellen, was zum Schluss den Impuls gibt. Bei der Wahl 2005 haben Studien etwa ergeben, dass bei vielen Wählern das Gespräch mit

Personen aus dem privaten Umfeld die Wahlentscheidung prägte.

Als gesichert dürfte aber gelten, dass die Entscheidung spät fällt. Also sollten Wahlkämpfe nicht länger als zwei, drei Wochen dauern.

Das scheint der Trend zu sein – die heiße Phase gewinnt an Bedeutung.

Wie sollten TV-Duelle geändert werden, um sie attraktiver zu machen?

Die Debatte um die komplexe Wirtschafts- und Finanzkrise hat am Sonntagabend gezeigt, dass sie leicht über die Köpfe der Menschen hinweggeht. Daher fände ich es gut, wenn bei künftigen Duellen Bürger mit im Saal sind und Fragen stellen dürfen. Das „erdet“ die Kandidaten.

Das Gespräch führte Tobias Miller.

Wählen Sie schon jetzt!
500.000 zusätzliche Tickets:
Deutschland und Europa für 29 €!*

**JUBEL-
PREISE**

- Barcelona
- Stockholm
- München
- viele andere...

nur heute und morgen

airberlin.com
Your Airline.

Das war ein besonderes Duell, weil es keine Regierungs-Oppositions-Auseinandersetzung war. Daher war auch das Interesse geringer, was sich in der niedrigeren Einschaltquote niederschlug. Es war aber trotzdem informativ, lehrreich und keine reine Showveranstaltung. Das zeigen auch die Ergebnisse unserer Studie.

Sie haben schon eine Studie zum Sonntagabend fertig?

Die Universitäten in Landau, Stuttgart und wir in Mannheim haben Wähler eingeladen, das Duell zu schauen. Das haben wir mit einer Befragung verbunden.

Und die fanden es wirklich spannend und informativ?

Ja, das zeigt zum Beispiel das Thema soziale Gerechtigkeit. Das hat inhaltlich und emotional die Menschen bewegt. Sowohl bei Merkel als auch bei Steinmeier gab es hier die höchsten Zustimmungswerte. Bei dem Thema zeigte sich aber auch das Problem des Abends: Die Menschen konnten kaum Unterschiede zwischen den beiden ausmachen.

Schauen Fernsehduelle nicht nur die, die politisch interessiert sind?

Nein. Zwar gilt: Wer politisch interessiert ist, liest auch Wahlprogramme oder geht zu Kundgebungen. Für TV-Duelle gilt das nicht in gleichem Maße. Damit erreichen sie viel, viel mehr Menschen, und sie führen auch dazu, dass gerade „politikferne“ Menschen eher an der Wahl teilnehmen. Ein solches Duell ist eine einmalige Chance, solche Menschen zu erreichen.



UNI MANNHEIM
Thorsten Faas, 34, Juniorprofessor für Politikwissenschaft an der Uni Mannheim

*Die Werbergebnisse auf ausgewählten Folgen sind Service und Medien-Buchungstermin: 15. - 18.09.2009, Beispielsraum: November und Dezember 2009